

Vorkommen der polnischen Cochenille auf den Gipsbergen Thüringens.

Von F. Schumacher, Charlottenburg.

Bekanntlich ist der den Südharz begleitende Gürtel von Gipsbergen, das sogenannte südhercynische Zechsteinband, wie auch der Gipsgürtel im Süden des Kyffhäuser-Gebirges aufsergewöhnlich reich an pontischen Floren- und Faunenelementen, ein Umstand, den in ausgezeichneter Weise Herr Professor Dr. A. Petry aus Nordhausen hervorgehoben und behandelt hat¹⁾. Ich habe in diesem Sommer jene Gegenden aufgesucht, in der Hoffnung, auch aus meiner Spezialgruppe, den Hemipteren, dort interessante Funde machen zu können, und meine Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Eine der interessantesten Entdeckungen war die Auffindung der sogenannten polnischen Cochenille, *Margarodes* (*Porphyrophora*) *polonicus* L., einer verborgen lebenden Schildlaus, in beiden Zechsteingürteln. Diese Laus stellt eine der charakteristischsten pontischen Tierformen vor. Das Hauptverbreitungsareal bilden die Steppengebiete Rußlands und Polens, im östlichen Deutschland und in Brandenburg tritt das wenig beachtete, aber in früheren Jahrhunderten als Färbemittel eine wichtige Rolle spielende Insekt sporadisch auf. Hier lebt es hauptsächlich unterirdisch an *Scleranthus perennis*, bisweilen auch an anderen Caryophyllaceen, z. B. *Cerastium*, *Dianthus*, *Silene*. In den hercynischen Zechsteingebieten tritt nun die Art an *Gypsophila fastigiata* auf, welche als Nahrungspflanze bisher unbekannt war. In ungeheurer Menge kommt das Gipskraut im Süden des Kyffhäusergebirges vor, namentlich auf den kahlen Hängen des berühmten Schlachtberges bei Frankenhausen, und hier entdeckte ich am 19. VII. 18 die polnische Cochenille in ungewöhnlichen Massen. Die ganzen unteren Partien der Pflanzen waren massenhaft mit den bläulich bereiften, kugelförmigen Larvenhülsen, die beim Zerdrücken einen prächtigen karminroten Saft liefern und wegen der Form und Farbe etwas an Blaubeeren erinnern, bedeckt. Die Tiere waren noch nicht geschlüpft, waren also in der Entwicklung hinter märkischen Exemplaren erheblich zurückgeblieben. Fast jeder Gypsophilabusch war auf dem Schlachtberge mehr oder weniger stark befallen. An manchen besonders dichten Büschen lebte die Laus auch halb oberirdisch, ja sogar an den unteren Stengelknoten traten sie noch einzeln auf, während im Gegensatz zu *Scleranthus* die eigentliche Wurzel frei war. Nun ist *Gypsophila* in den Zechsteingebieten am Südharz und am Kyffhäuser eine

¹⁾ Programm Realgymnasium Nordhausen 1909/1910.

weit verbreitete Pflanze, und ich war natürlich bemüht, an ihr auch die Laus möglichst noch von anderen Stellen nachweisen zu können. So kann ich das Tier auch noch von dem botanisch interessanten Kosakenstein bei Frankenhausen und von den nicht minder interessanten Hügeln bei der Numburg nördlich von Badra anführen. Leider konnte ich den westlichsten Standort von *Gypsophila* auf den Gipsbergen bei Ellrich nicht mehr aufsuchen, zweifle aber nicht daran, daß sich auch dort noch die polnische Cochenille vorfindet. Dagegen fand ich sie im Gebiete des pflanzenberühmten Stolbergs, hier allerdings nur in den besonders warmen westlichen und nordwestlichen Teilen auf den Gipshügeln in der Nähe des Dorfes Steigerthal, nämlich an freien Stellen des Windehäuser Holzes und den kahlen Erhebungen am Dorf, welche die Einheimischen mir als den Schöll- und Breiten Berg bezeichneten. Die Ostseite des Alten Stolbergs dagegen ist im allgemeinen zu schattig. Wohl tritt auch hier *Gypsophila* öfters auf, so namentlich an den Felsen beiderseits des „Totenwegs“ unweit Rottleberode und bei Stempeda, aber den *Margarodes* konnte ich hier nicht auffinden. Dagegen findet er sich wieder ziemlich häufig auf den Gipshügeln von Questenberg und selbst noch bei Klein-Leinungen, wo *Gypsophila* ihre Ostgrenze erreicht. Ueberall ist *Margarodes polonicus* an *Gypsophila* gebunden, aber nirgends trat sie in solchen Massen auf wie bei Frankenhausen. Ich möchte noch bemerken, daß ich trotz aufmerksamen Suchens die Laus in dem bereisten Gebiete an keiner anderen Pflanze bemerkt habe. Bekanntlich besitzt *Gypsophila fastigiata* in Europa drei deutlich getrennte Verbreitungsareale, nämlich ein großes osteuropäisches, das die östlichen Provinzen Deutschlands mit umfaßt und an der Linie Gollsen, Jüterbog, Potsdam, Oranienburg, Eberswalde, Gollnow, Usedom seine Westgrenze erreicht. Dann folgt isoliert das thüringische Areal und sodann ein weit abgelegenes, eng umgrenztes im Mainzer Becken. Es wäre nun sehr interessant, festzustellen, ob *Margarodes* in seiner Verbreitung der *Gypsophila* folgt oder ob bedeutende Abweichungen bestehen. Besonders erwünscht wäre eine solche Feststellung für das Mainzer Becken. Aus der Gegend von Frankfurt a. M. finde ich das Tier angegeben (Römer-Büchner, 1827). Im östlichen Verbreitungsareal der *Gypsophila* ist es mir gelungen, *Margarodes* in ganz geringer Menge auf *Gypsophila* an dem Berlin zunächst gelegenen Standort der Pflanze beim Forsthaus Canne auf den Rehbergen bei Baumschulenweg aufzufinden, allerdings tritt die Laus dort auch auf *Scleranthus* auf. In der Gegend von Rangsdorf, wo die polnische Cochenille besonders verbreitet ist, ist sie auf *Scleranthus* beschränkt. Dort konnte ich sie an 2 Standorten der *Gypsophila* nicht auffinden. Möglicher-

weise liegen hier ähnliche Erscheinungen vor, wie sie Petry an den an Gypsophila gebundenen Kleinfaltern festgestellt hat. Leider sind wir über das Vorkommen der polnischen Cochenille innerhalb Deutschlands überhaupt sehr mangelhaft orientiert und das Tier galt jahrzehntelang überhaupt für verschollen. So stammt die einzige Notiz über das Vorkommen der Art am Harz von Gatterer aus dem Jahre 1786, aber es werden keine näheren Angaben über den genaueren Fundort und die Lebensweise gegeben.

Teratocoris saundersi Douglas-Scott von der Salzquelle bei Remkersleben i. d. Prov. Sachsen. (Hem. Het. Mirid.)

Von F. Schumacher, Charlottenburg.

Am 7. August 1918 stattete ich dem Salzterrain von Remkersleben unweit Wanzleben einen Besuch ab. Auf diese Salzstelle aufmerksam wurde ich durch einen Hinweis in Wahnschaffes Verzeichnis der Käfer des Aller-Gebietes (Neuhaldensleben, 1883, S. 17), wonach Herr Hahn-Magdeburg diese Lokalität zuerst coleopterologisch untersucht hat. Unterhalb der Salzquelle unweit des Dorfes liegt ein kleines Wiesenstück, das gelegentlich als Schafweide dient und eine Anzahl von Salzpflanzen trägt. Der Boden ist hierselbst sehr feucht. An dieser Stelle streifte ich 3 Männchen, 6 Weibchen und 2 Larven von *Teratocoris saundersi*, einer etwas trägen, frischgrün gefärbten Wanze. An der betreffenden Stelle fand sich eine sehr dichte, aber niedrige Vegetation, bestehend aus *Triglochin maritima*, *Glaux maritima* und *Spergularia salina* vor, welche zusammen einen frischen, üppigen Rasen bildeten. Es schien mir, als ob *Teratocoris* in der Hauptsache an *Triglochin* vorkam. Eine Larve fand ich saugend an *Spergularia salina*.

Teratocoris saundersi ist eine Art, welche offenbar den ganzen borealen und auch arktischen Teil der nördlichen Halbkugel bewohnt; denn das Tier ist nicht allein bekannt aus den Küstenländern der Nord- und Ostsee, sondern auch aus Nordrussland, Nordsibirien bis Kamtschatka und selbst aus Nordamerika. Es entfernt sich in der Regel nicht weit von der Meeresküste. Aus dem Gebiete des Deutschen Reiches ist die Art bisher nur durch Wüstnei, und zwar aus der Provinz Schleswig-Holstein sowohl von der Ost- als auch von der Nordseeküste nachgewiesen. Wüstnei sagt über das Vorkommen: „Die Art ist dem Seestrand eigentümlich, findet sich bei Sonderburg zu beiden Seiten des Alsensundes oft in großer Menge im Juli und August; auch am Nordseeufer bei Emmelsbüll einzeln von mir gesammelt.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Entomologische Zeitschrift \(Berliner Entomologische Zeitschrift und Deutsche Entomologische Zeitschrift in Vereinigung\)](#)

Jahr/Year: 1918-1919

Band/Volume: [1918-1919](#)

Autor(en)/Author(s): Schumacher F.

Artikel/Article: [Vorkommen der polnischen Cochenille auf den Gipsbergen Thüringens. 269-271](#)